

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

IV. Praktische Mittheilungen. Von Dr. Heichelheim, praktizirendem Arzte zu Worms am Rhein

IV.

Praktische Mittheilungen. Von Dr. HEICHELHEIM, praktizirendem Arzte zu Worms am Rhein.

Schlagflussartige und epileptische Zustände.

Die Apoplexie ist einer von denjenigen Krankheitszuständen, welcher nicht selten (fast möchte ich sagen, gewöhnlich), bei der exquisitesten Behandlungsweise, nach den besseren Meistern der alten Schule, also — trotz der allgemeinen und örtlichen Blutentziehungen, des ganzen antiphlogistischen Heilapparats bei der sthenischen Natur der Apoplexie — und trotz aller erregenden Arzneien und äusserlichen Reizmittel bei der asthenischen Natur der fraglichen Krankheit — unglücklich endet. Tod oder unheilbare Lähmungen sind alsdann die traurige Folge.

Ich werde durch folgende Thatsachen den Vorzug der homöopathischen Heilmethode bei dieser Krankheit zu beweisen suchen. Der Einsichtsvolle möge selbst prüfen; Achselzucken hindert mich nicht.

1. Nerv

Joh.

bote,

auswä

dem B

Geschä

ist eben

farbe.

Krätze

haben.

Am 2

im Beg

zu geh

von se

und z

den in

Kopfs

den T

Bewus

dass er

nach F

mung

Rück

Ich

und o

komm

der A

—

*) Ich

ternen

1. *Nervös-apoplektischer Zustand mit nachfolgender Lähmung der rechten Seite.*

Joh. Ph. Sch., 60 Jahre alt, von hier, Untersteuerbote, hält sich, vermöge seines Dienstes, beständig auswärts auf, und hat sich bei dieser Lebensweise dem Brandweingenusse sehr ergeben. Auch gab sein Geschäft zu häufigen Erkältungen Veranlassung. Er ist eben nicht sehr beleibt, von bleicher Gesichtsfarbe. Früher war er stets gesund, und will nie an Krätze oder einem sonstigen Ausschlage gelitten haben.

Am 26. October 1833, *Morgens* *), war der Mann im Begriffe, wegen Dienstangelegenheiten, über Land zu gehen, als er plötzlich, in geringer Entfernung von seiner Wohnung, von Schwindel befallen wurde und zusammenstürzte. Er wurde von Vorübergehenden in ein Nachbarshaus geführt, und legte hier, wegen Kopfschmerz, den Kopf mit untergelegter Hand auf den Tisch. Als er aufstehen wollte, war, bei vollem Bewusstseyn, die ganze rechte Seite gelähmt, so dass er, durch zwei Männer gestützt, sich mit Mühe nach Hause schleifen musste. Im Momente der Lähmung will Patient einen blitzartigen Ruck durch den Rückgrath verspürt haben.

Ich fand den Kranken bei völligem Bewusstseyn und ohne Kopfschmerz. Bleiche Gesichtsfarbe. Vollkommene Lähmung der ganzen rechten Seite; weder der Arm noch der Fuss gehorchte dem Willen.

*) Ich lege darauf Gewicht, dass der Mann Morgens 7 Uhr in nüchternem Zustande ausgegangen ist.

Der Geirntssinn war in den gelähmten Theilen in dem Grade erloschen, dass sogar Nadelstiche nicht empfunden wurden. Im Gesichte, bis zur Hälfte der Nase, bis zur Hälfte der Zunge etc., war das Gefühl undeutlich, gleichsam, wie wenn die Theile mit Pelz überzogen wären. Der eine Mundwinkel war nach der linken Seite hin verzogen. Die Sprache undeutlich, langsam; die Hauttemperatur normal; der Puls zwischen 60—70 Schlägen, etwas hart, aber klein; dabei hatte der Mann viel Durst, und Leibesverstopfung seit zwei Tagen.

Ich ordinarie den ersten Tag, neben einer strengen homöopathischen Diät, drei Streukügelchen Cocculus (18te Verd.), wonach den folgenden Tag etwas Empfindung in den gelähmten Theilen zurückkehrte. Die Gabe Cocculus wurde wiederholt.

Am 29. October war die Besserung noch merklicher: der Mann konnte langsam den gelähmten Fuss bewegen, und sogar schon die gefasste Hand drücken, auch war die Sprache deutlicher und leichter. Keine Oeffnung. Es wurde ein Klystier aus lauwarmem Wasser, mit etwas Ol. lini gesetzt, und innerlich vier Streukügelchen Nuc. vom. (18te Verd.) verabfolgt.

Bei gleichmässigem Befinden wurden noch eine Gabe Phosphor und zwei Gaben Rhus toxic. gereicht. Der Zustand blieb jetzt unverändert.

Am 23. Nov. gab ich einen Tropfen Cocculus der ersten Verdünnung. Schon am folgenden Tage bedeutende Besserung; der Mann konnte ausser Bette mit einem Stocke durch das Zimmer gehen, auch die gelähmte Hand besser bewegen. Rasch schritt nun

die Besserung vorwärts, und nach wenigen Tagen waren, *ohne eine zweite Gabe*, alle Lähmungsbeschwerden beseitigt, und Empfindung, so wie ungehinderte Bewegung der gelähmt gewesenen Theile wieder hergestellt, so dass Patient am 30. Nov. ohne Unterstützung ausgehen konnte. — Noch jetzt, nach Verlauf von einem Jahre, befindet sich der Mann vollkommen wohl, und versieht, bei derselben Lebensweise, sein Geschäft, wie zuvor. *)

2. *Apoplexie mit nachfolgendem convulsivischem Zucken der linken Seite und allgemeinen epileptischen Zufällen.*

J. M., 62 Jahre alt, von hier. Stiller, zur Melancholie sich hinneigender Mann, von nüchternem Lebenswandel. Hat schon öfters und stark an heftigem Kopfschmerze in der Stirne gelitten. Auch sind seinem Körper arthritische Beschwerden (arthritische Kniegeschwulst) nicht fremd gewesen. Ein in der Jugend mit Salben schnell geheilter Krätzeausschlag scheint mit seinem frühern und jetzigen Leiden nicht im Zusammenhange zu stehen.

In den letzten acht Tagen wollen die Angehörigen des Mannes, während des Schlafes bei Nacht mehrmals leichte Zuckungen der Hände und Füße bemerkt haben; doch war das Allgemeinbefinden ungestört. Am 22. Mai 1834, Abends 7 Uhr, stand der Mann, wie oft, an seiner Hausthüre. Plötzlich

*) Diese Heilungsgeschichte ist sehr lehrreich; sie zeigt wieder, dass eben nicht selten eine Menge Mittel angewendet werden, welche, wie hier Cocculus zuerst, qualitativ, aber nicht quantitativ, richtig gewählt waren.

Dr. Gr.

bekam er Schwindel, so dass er sich ins Zimmer hineinführen lassen musste. Nun stellten sich heftige Zuckungen der linken Körperhälfte ein, sowohl des Arms (der Mann schien mit der linken Hand alles Dargebotene zu kratzen), als auch des Fusses und besonders des Augenlieds (Blinzeln). Die getroffenen Parthieen waren dabei unvollkommen gelähmt, sehr schwach, doch gehorchten sie noch einigermaassen dem Willen; Gefühl und Hauttemperatur waren normal; das Bewusstseyn war ganz ungestört; kein Kopfschmerz; sogar der Schwindel war gewichen; Puls normal; starker Schweiß.

Ich wurde zugleich mit einem meiner hiesigen Collegen zum Kranken gerufen, und fand den Zustand, wie eben beschrieben. Die Diagnose war keinem Zweifel unterworfen; wir hatten es mit einem Anfall einer unvollkommenen Apoplexia nervosa zu thun. Aber über die Behandlungsweise konnten wir uns Anfangs nicht verständigen, indem meine Erfahrungen in solchen Fällen für die homöopathische Heilmethode sprachen. Sowohl die entgegengesetzte Meinung meines Herrn Collegen, als auch besonders der Wunsch der Angehörigen, vermochten mich, gegen meine bessere Ueberzeugung, mit den Mitteln der alten Schule bewaffnet, gegen diesen Krankheitsfall zu Felde zu ziehen.

Ord.: Sinapismen auf Waden und Reihen, Blutegel um die Stirne, innerlich eine Mixtura analeptica. Um halb zehn Uhr brachen unerwartet allgemeine Convulsionen, mit Verlust des Bewusstseyns, aus. Der Anfall hatte ganz das Charakteristische eines Paroxysmus epilepticus: fürchterliche Verdrehungen aller

Glieder und der Augen, Verzerrung der Mundwinkel, Schaum vor dem Munde etc., dabei dunkelrothe Gesichtsfarbe, Pulsiren der Carotiden und voller Puls. Der Anfall dauerte eine starke Viertelstunde, und gieng unter matschigen Schweißen in das Stadium soporosum über. Um halb eilf Uhr kehrte allmählig das Bewusstseyn zurück. Jetzt Klage über heftiges Kopfweh in der Stirngegend, und Eingenommenheit des Kopfs. Das Zucken des linken Arms und Beins stellte sich noch zuweilen ein. Der während des Anfalles volle Puls war nun sehr klein und leicht zu comprimiren, die Gesichtsfarbe mehr blass, die Haut von matschigem Schweiß bedeckt. Diese Erscheinungen, und die Rücksicht auf die Constitution des Mannes, bei welchem das irritable System nie vorgeherrscht hatte, schienen uns für den Augenblick eine Venæsection zu contraindiciren. Jedoch richteten wir unser Hauptaugenmerk auf den Congestionszustand nach dem Gehirne. In diesem Sinne verordneten wir nochmals acht Blutegel um den Kopf, kalte Aufschläge auf die Stirne; nachher ein Blasenpflaster in den Nacken; ein Klystier von lauwarmem Essig, und innerlich die Potio Riverii.

Der Erfolg dieser Mittel entsprach keineswegs unseren Erwartungen; die epileptischen Anfälle wiederholten sich in der Nacht dreimal: um 12 Uhr, halb 2 Uhr und 4 Uhr, und zwar jedesmal stärker; auch war der Kopf in der Zwischenzeit mehr eingenommen. Der Zustand wurde jetzt bedenklicher und die Prognose sehr getrübt.

Von der Behandlungsweise nach allgemeinen Indi-

cationen glaubte ich, unter diesen Auspicien, nichts Gutes mehr erwarten zu können; ich schlug daher meinem Herrn Collegen nochmals einen Versuch mit specifischen Heilmitteln vor, mit dem Versprechen, wenn bis künftigen Mittag bei dieser Behandlungsweise keine Besserung eintreten würde, wir es nochmals gemeinschaftlich mit der früheren versuchen wollten. Der Vorschlag wurde diesmal ohne Widerrede angenommen. Am 23. Mai, des Morgens 6 Uhr, entwarf ich folgendes Bild über das damalige Befinden des Patienten: Der Mann lag beständig in betäubtem Schläfe; wenn er ermuntert wurde, war vollkommenes Bewusstseyn da; alsdann Klage über Kopfweh in der Stirne; immerwährendes convulsivisches Zucken des linken Arms und Beins, ohne Empfindung; verzerrte Bewegungen mehrerer Gesichtsmuskeln und der Augenbraunen; das Aussehen des Gesichtes mehr roth; die Haut matschig schwitzend, warm; Puls voll, weich, ungleich; keine Oeffnung seit gestern; viel Durst.

Ich verglich diese Symptome mit den Symptomen, welche unser bekannter Arzneischatz bei Gesunden hervorbringt, und fand, dass vorzugsweise *Opium* in Aehnlichkeit zu passen schien. Ich reichte also fünf Streukügelchen, in einem Esslöffel Wassers aufgelöst.

Mittags 11 Uhr. *Es ist kein epileptischer Anfall wiedergekehrt, obgleich der Kranke öfters seinem Sohne zugerufen hätte: er spüre, der Anfall komme wieder.* Ueberhaupt ist das Befinden merklich gebessert: Patient ist munterer; der Puls nicht mehr so voll, gleichförmig im Takte; die Hauttemperatur

normal. Jedoch fortwährend convulsivisches Zucken der Muskeln der linken Seite und Kopfweh in der Stirne bei vollem Bewusstseyn. Keine Oeffnung. — Ich reichte jetzt, vorzugsweise auf das convulsivische Zucken der einen Seite Rücksicht nehmend, Stramonium $\frac{4}{9}$.

24. Mai. Der Rest des gestrigen Tages, so wie die verflossene Nacht, gieng bei fortschreitender Besserung und öfterem, ruhigem Schlafe vorüber. *Kein epileptischer Anfall mehr; auch das Zucken der linken Seite hat schon seit gestern Abend ganz nachgelassen, aber statt dessen hat sich lähmige Schwäche des linken Arms und Fusses eingestellt*, so dass mit der linken Hand kein Druck ausgeübt werden kann. Der Kopfschmerz in der Stirne ist noch immer empfindlich, jedoch nicht mehr so heftig, wie gestern. Ungestörtes Bewusstseyn, nur ist es dem Manne im Kopfe, wie verdummt *). Viel Durst bei trockener Zunge. Keine Oeffnung. Es wurde ein Klystier von lauwarmem Wasser mit einem Esslöffel voll Ol. lini gesetzt.

25. Mai. Das Klystier hatte eine starke Oeffnung bewirkt. Das Befinden des Kranken ist fortwährend erwünscht. In der verflossenen Nacht ruhiger Schlaf ohne Anfall und Zucken der Glieder; auch der Kopfschmerz hat aufgehört. Heute Morgen bemerkten die Angehörigen wieder einige Male convulsivisches Zusammenziehen und Zucken der linken Hand und des linken Fusses; die lähmige Schwäche der getroffenen Theile dauert fort. Noch immer ist der

*) Eigener Ausdruck des Kranken.

Mann etwas betäubt, aber, durch Zureden ermuntert, bei vollkommenem Bewusstseyn. Puls normal. Etwas Esslust. — Es wurde eine zweite Gabe Stramonium gereicht.

26. Mai. Immer fortschreitende Besserung. In der verflossenen Nacht zweimal starker, freiwilliger Stuhlgang. Der Kopfschmerz und das „verdummelte“ Wesen hat ganz aufgehört; der Kranke ist munter und theilnehmend; nur noch sehr selten und von kurzer Dauer stellen sich leichte Krampfbewegungen der linken Hand und des Fusses derselben Seite ein, und zwar, ohne dass es der Kranke empfindet; die lähmige Schwäche der getroffenen Theile ist unverändert. Viel Durst bei reiner und feuchter Zunge; Puls regelmässig; die Esslust mehrt sich. — Wegen der Symptomenähnlichkeit (Convulsio und Paralysis) reichte ich jetzt Nerium Oleander $\frac{2}{6}$.

Am 28. Mai wurde die Gabe Oleander wiederholt, und am 3. Juni war Patient von allen Beschwerden, sowohl Zucken als Lähmung, vollkommen befreit, so dass ich ihn aus meiner Behandlung entlassen konnte. Der Mann befindet sich noch jetzt, nach Verlauf von 6 Monaten, vollkommen wohl, ohne eine Spur von Lähmung.

3. *Convulsiones epilepticae in Uebergange zur Apoplexia.*

Herr F., 44 Jahre alt, von hier. Jungeselle. Habitus apoplecticus: kurze Statur, kurzer, dicker Hals, Ueberfluss an Blut. Oefters Excesse in Baccho et Venere. War früher völlig gesund. Gestern Abend etwas Uebermaass im Genusse von starken Weinen,

jedoch kein Rausch. Verfllossene Nacht rubiger Schlaf; auch Wohlbefinden heute Morgen beim Aufstehen.

Am 28. September 1834, Morgens um halb neun Uhr, wurde der Mann in einem fremden Hause plötzlich und ohne Vorboten von allgemeinen Convulsionen, welche vollkommen den Charakter der Epilepsie an sich trugen, befallen: mit einem gellenden Schrei und Drehen des Kopfs nach der rechten Seite hin stürzte der Mann zu Boden, und wurde nun von den fürchterlichsten Verdrehungen der Glieder überwältigt; dabei eingeschlagene Daumen, starkes Röcheln, Schaum vor dem Munde und Verlust des Bewusstseyns. Das Aussehen des Gesichtes während des Anfalls dunkelroth, gegen das Ende hin livid. Dieser Anfall dauerte etwa 5 Minuten, alsdann verfiel Patient, unter profusen Schweissen, in Sopor. Nach einer Viertelstunde wurde der soporöse Schlaf durch einen neuen, noch heftigeren Anfall unterbrochen. Der Paroxysmus begann mit Blinzeln der verdrehten Augen, einem gellenden Schrei, Drehen des Kopfs etc., wie zuvor; aber diesmal dauerte er ohngefähr 8 Minuten, bis zum Uebergang ins soporöse Stadium. Statt zur Besinnung und zum Bewusstseyn wieder zu erwachen, wurde der Kranke von nun an alle Viertel- bis eine halbe Stunde aus dem Sopor, zu neuen Anfällen von epileptischen Convulsionen, aufgerissen. Der Puls war während der Anfälle klein und zusammengezogen, im soporösen Stadium aber voll und kräftig.

Bis halb ein Uhr hatten sich in ununterbrochener Reihenfolge 13 — 14 heftige Anfälle eingestellt.

Angewendet wurden bisher: Aderlass aus der vena mediana von $1\frac{1}{2}$ Pfund; Blutegel um den Kopf; kalte Fomentationen auf die Stirngegend (welche aber wegen der heftigen Bewegungen des Leidenden nicht gehörig wirken konnten); geschärfte Senfteige auf Waden, Reihen und Herzgrube. Eine analeptische Mixtur war verordnet, konnte aber nicht verschluckt werden.

Auf keine der angewendeten Heilpotenzen zeigte sich ein Schein von Besserung; nach dem Aderlasse folgten sich sogar die Anfälle schneller auf einander und waren auch intensiv heftiger.

Unter diesen desperaten Verhältnissen schlug ich dem mitbehandelnden Arzte die homöopathische Behandlungsweise vor. Dieser gab gerne seine Zustimmung, die Bemerkung hinzufügend, „der Kranke sei doch verloren.“

Die Aehnlichkeit des Symptomencomplexes dieses Krankheitsfalles mit den Symptomen, welche *Opium* bei Gesunden hervorruft, eben so wie die günstige Wirkung dieses Heilstoffes bei dem ähnlichen Falle Nr. 2, liessen mich bei der Wahl nicht schwanken. Um halb 12 Uhr also reichte ich dem, kurz nach einem neuen Anfalle, soporös und ohne Bewusstseyn daliegenden Kranken ein Pulver mit *Opium* $\frac{1}{6}$ in Wasser aufgelöst. Mit grosser Mühe wurde das Medikament verschluckt. Unmittelbar nach dem Einnehmen unruhiges Umherwerfen im Bette. Nach einer Viertelstunde erfolgte ruhiger Schlaf.

Um halb 2 Uhr erwachte der Kranke (zum ersten Male nach dem ersten Anfalle) zum Selbstbewusstseyn mit den Fragen: wo bin ich? was ist mit mir

vorgegangen? woher das Blut? Er wurde beruhigt und schlief nachher wieder ein.

Um 3 Uhr wurde Patient ermuntert und eine zweite Gabe Opium genommen. Hierauf wurde das Sensorium vollkommen frei und der Kranke munter. Er sprach schon jetzt im Zusammenhange. Kein epileptischer Anfall hatte sich mehr eingestellt.

Um 4 Uhr, nach dem Genusse einer klaren und reinen Fleischbrühe, Klage über Kopfweh in der Stirne. Er erbrach die Suppe wieder, und zuletzt kam Blut, das wahrscheinlich in den Anfällen verschluckt worden war *). Hierauf Wohlbefinden.

Abends 7 Uhr. Merkliche Fieberaufregung; Puls voll, hart und frequent, 70 — 80 Schläge; viel Durst; etwas Kopfschmerz; Haut heiss. Uebrigens war der Mann munter und bei ungestörter Geisteskraft. Kein epileptischer Anfall seit dem Mittag.

Es wurde eine Gabe Aconit $\frac{5}{24}$ gereicht. Zur Nahrung Graupenschleim.

Zweiter Tag. Das gestern Abend genommene Heilmittel wirkte nach Wunsch; die Fieberaufregung liess nach. Patient schlief die ganze Nacht sanft und ununterbrochen. Keine Idee eines epileptischen Anfalls **).

Gegen Tag war ein starker Stuhlgang, mit Abgang von vielen Blähungen, erfolgt.

Ich traf Morgens den Kranken munter; der Kopf ganz frei; Puls normal; völliges Wohlbefinden.

*) Durch Beissen in die Zunge.

***) Was bedeutet Fieber nach einer Apoplexia sanguinea? — gelegentliche Frage von Dr. GRIESSELICH.

Denselben Tag verliess der noch gestern auf-
gegebene Mann sein Bett, und schon am 1. October
konnte ich ihn, als vollkommen geheilt, aus meiner
Behandlung entlassen. Noch heute (4. Dec. 1834)
traf ich denselben, der besten Gesundheit sich
erfreuend.

Schre

D

6

(Der

mit Dr

genom

wege

Na

etwas

etwas

haupt.

Franz

Caroli

rathe

der

*) t

dahier

müsse

ich nie

Man

sprach

vor.